

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1999)

Artikel: Handball in Aarburg : Eine Geschichte mit vielen Höhepunkten
Autor: Flückiger-Bolliger, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handball in Aarburg: Eine Geschichte mit vielen Höhepunkten

Barbara Flückiger-Bolliger, Balsthal

Die Frauen waren als erste am Handball

Wenn von Handball die Rede ist, wird immer von Männern gesprochen. So auch beim Turnverein Aarburg: «Är isch a de Mätsch näbem Künzli Max ghocket und het d Schpieler mit Öpfuschnitzli glocket. Das het de Mannschaft Chraft und Usduur gäh, vilicht sött me hüt ou no so Schnitzli näh». Dieser Vers entstand 1996 zum 50jährigen Vereinsjubiläum von Edi Wanitsch anlässlich der Handballer-Generalversammlung, der allerersten als eigenständige Abteilung Handball des STV Aarburg. Edi Wanitsch und Max Künzli, das unschlagbare Betreuer-Trainer-Duo, waren die Initianten des Aarburger Handball-Erfolges, mit dem erstmaligen Aufstieg in die Nationalliga B im März 1977 und legten den Grundstein für eine bis heute andauernde Vertretung in der Interregion. Der Ursprung des Handballsports aber war Frauensache. Aus Torball, Raffball und Korbball schuf der Berliner Frauenausschuss 1917 das Handballspiel. Aarburg trat in den frühen 70er-Jahren erstmals mit einer Damenmannschaft in Erscheinung. Heute mischen sie an der Spitze der 2. Liga mit. Seit drei Jahren tritt Aarburg zusammen mit Oftringen als Spielgemeinschaft auf.

Wie heute Handball gespielt wird, mit sechs Feldspielern und einem Torwart pro Mannschaft, in zwei Halbzeiten zu je dreissig Minuten und stets in der Halle, so war Handball anfangs nicht gedacht. Es dominierte das Feldhandballspiel — mit

elf Akteuren pro Mannschaft, die auf einem Fussballfeld antraten. Die Gemeinschaft der Handballerinnen und Handballer Aarburgs und Oftringens zählt knapp 200 aktive Mitglieder. Es gehört zum Leitbild des Vereins, allen Mitgliedern, jung und älter, sportliche Betätigung in einer der zehn Mannschaften und eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu gewähren. Erst dies macht auch den Leistungssport möglich.

Tatsächlich ist das Herrenteam in der 1. Liga immer noch das Aushängeschild. Heute ist die Spielgemeinschaft in der komfortablen Lage, neben dem erfolgreichen Juniorenkonzept, auch eine «Reserve»-Truppe in der obersten Herren-Regionalliga zu stellen. Mit Erfolg: Die Reservisten erreichten in ihrer ersten 2.-Liga-Saison 97/98 den ausgezeichneten vierten Rang. Eine Spitzenposition, die dem Aufsteiger, zusammengesetzt aus älteren, erfahrenen Spielern und Nachwuchsleuten, gegen bestandene 2.-Liga-Teams nicht unbedingt zugetraut werden konnte. Überzeugend auch die Leistung der ersten Damentruppe. Sie sind in der höchsten Regionalliga fest verankert und haben die Aufstiegsspiele in die Interregion nur knapp verpasst.

Wirken im Hintergrund

Eine Organisation wie die Spielgemeinschaft Aarburg/Oftringen wäre nie möglich ohne viele gute Geister. So wirken im Hintergrund Vorstand, Spielerkontrolleure, Hallenchef, Hallendienst, Speaker, Schiedsrichter, Inspizienten und viele mehr. Nicht wegzudenken sind

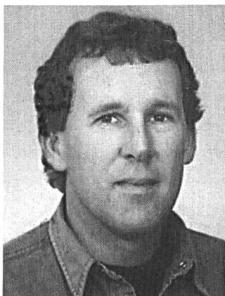
die Betreiberinnen und Betreiber des «Hallenbeizlis», die den Zuschauern und Spielern mit einem attraktiven Angebot an Getränken, Sandwiches und Süßigkeiten die Zeit in der Paradieslhalle angenehm gestalten und auch bei zahlreichen geselligen Anlässen das ihre beitragen. Sie alle investieren viel Zeit, Engagement und Ideen in den Verein, ihr Lohn ist der Erfolg des Gesamtvereins.

Baumeister des grössten Aarburger Handballerfolgs ist Max Künzli. 1963, im Jahre des Beitritts Aarburgs zum Handball-Regionalverband, kam er als Spieler und Trainer zu den Gelb-Schwarzen. Zusammen mit Edi Wanitsch bildete er über Jahre ein harmonierendes Dream-Team. Max als Trainer und Edi als Betreuer, mit seinen legendären «Öpfuschnitzli», dem Pausentee und den Kaugummis mit Zitronengeschmack.

Ein Traum wird Wirklichkeit

Im Frühjahr 1977 schaffte die Künzli-Truppe in der zweiten 1.-Liga-Saison als Gruppensieger vor Länggasse Bern, BSV Bern II und Wacker Thun die Qualifikation für die Aufstiegsspiele in die Nationalliga B. Ein Erfolg, der den Aarburger Gemeinderat — vorsichtigerweise — bereits zu einem Gratulationsschreiben und einem Zustupf in die Vereinskasse veranlasste. Aarburg befand sich endgültig im Handballfieber und dominierte die erste Aufstiegspartie in der Zofinger Mehrzweckhalle gegen Muttenz mit 22:12 klar. Eine Übermacht, die den beiden Basler Alt-Internationalen Ebi schlecht bekam. Gusti Ebi

An die 200 Spielerinnen und Spieler sind bei der SG Aarburg/Oftringen in dieser Saison aktiv dabei. Stellvertretend für alle fragten wir je ein Mitglied der zehn Teams über ihre Motivation, Handballsport zu betreiben.



*Hanspeter Bühler
Herren 3. Liga,
Flügel*

«Ich spiele seit der Juniorenzeit Handball. Wir hatten immer gute Trainingsbedingungen, vor allem seit der neuen Paradiesi-Mehrzweckhalle, und kompetente Trainer. Ich habe die Freude nie verloren, mit alten Schulkollegen zusammenzuspielen und so den Kontakt nicht zu verlieren. Daneben konnte ich auch viele neue Bekanntschaften knüpfen. Handball bedeutet für mich auch Spass an Spiel und Sport, es ist ein guter Ausgleich zum Berufsleben.»



*Kurt Moor
Herren 4. Liga,
Aufbau;
Präsident Abteilung
Handball
TV Oftringen*

«Der Handballsport hat mir schon immer sehr gefallen. Seit wir eine Spielgemeinschaft sind, ist es noch attraktiver geworden. Wir in Oftringen haben viele gute Junioren mitgebracht und Aarburg hat die erfolgreiche Spitzemannschaft und die gute Infrastruktur beigesteuert. Für mich sind dies ideale Bedingungen für die Spielgemeinschaft.»



*Rolf Gehrig
Herren 2. Liga,
Flügel*

«Früher trainierte ich zum Plausch in der dritten Mannschaft. Jetzt arbeite ich weniger körperlich, deshalb habe ich in die leistungsorientierte Mannschaft gewechselt. Zwei intensive Trainings pro Woche tun meiner Fitness gut. Mir gefällt auch die Kameradschaft und als Gewerbetreibender ist es nur von Vorteil, viele Leute zu kennen.»



*Reto Seifert
Junioren A,
Aufbau;
Kader 1. Liga*

«Handball ist ein toller Mannschaftssport. Man lernt immer wieder neue, interessante Leute kennen. Das Trainieren tut sehr gut. Nachher können wir auch ein «Festli reissen», das gefällt mir natürlich auch sehr.»



*Mike Aeschlimann
Mini, wechselnde
Positionen*

«Ich habe schon oft mit Papi zusammen Spiele der ersten Mannschaft gesehen. Das hat mir gefallen. Weil ich in Aarburg wohne, spiele ich jetzt hier Mini-Handball. Am besten gefällt mir das Tore schiessen. Mein Vorbild ist Stephan Kretschmar, der deutsche Nati-Flügel. So gut wie er, möchte ich auch einmal sein.»



*Michael Basler
Junioren B,
Aufbau Mitte*

«Ich habe generell Freude an Mannschaftssportarten. In unserem Team haben wir einen ausgezeichneten Teamgeist. Handball ist ein abwechslungs- und variantenreiches Spiel. Das gefällt mir. Zudem werden Körper und Geist gefordert.»



*Gabi Lehmann
Frauen 2. Liga,
Aufbau*

«Weil mein Vater jahrelang bei Aarburg Handball gespielt hat und auch Präsident war, war es logisch, dass auch ich Handball spiele. Ich habe in der zweiten Bezirksschulklasse begonnen. Es ist mein grösstes Hobby geworden. Handball macht mir ungemein Spass und bringt mir gute Laune und Kameradschaft.»



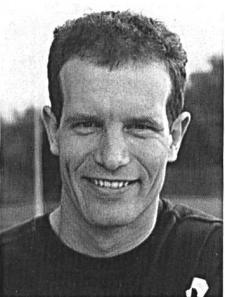
*Sabrina Spielmann
D-Juniorin, Flügel*

«Ich habe grosse Freude an diesem Sport. Ich spiele sehr gerne mit dem Ball. Ich habe schon sehr viel gelernt, kann schon ganz vieles machen mit dem Ball.»



*Christa Studer
Frauen 3. Liga,
Aufbau, Flügel*

«Als ich nach Aarburg zog, habe ich einen Sportverein gesucht, um in der neuen Gemeinde Aarburg Anschluss zu finden. Teamgeist, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und auch Durchsetzungsvermögen sind Attribute, die im Handballspiel wichtig sind und die mir gefallen. Früher habe ich Leichtathletik betrieben. Ich war dort zwar auch in einem Team, schlussendlich trat ich aber doch immer als Einzelkämpferin auf.»

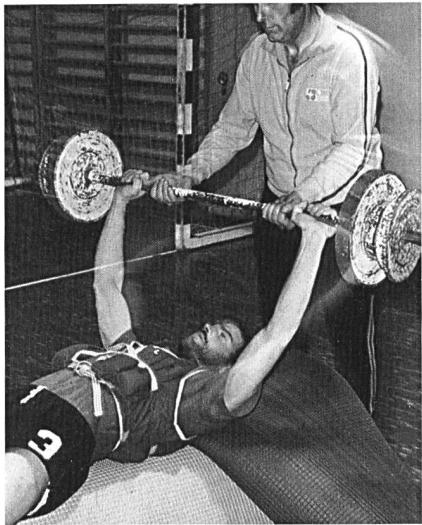


*Alain Ammann
Herren 1. Liga,
Torhüter*

«Mir gefällt die Zusammengehörigkeit und die gute Kameradschaft. Auch mussten wir in einem kleinen Verein immer wieder Eigenverantwortung übernehmen. Wenn es einmal nicht so gut lief, mussten wir alle am gleichen Strick ziehen. Dazu ist es für mich als Aarburger attraktiv im eigenen Städtchen Spitz handball betreiben zu können. So verliere ich auch keine Zeit für lange Trainingswege.»

Max Künzli: Der «Vater» des Aarburger Handballs

1963 kam Max Künzli als Spieler-trainer zur jungen Handballriege des TV Aarburg, weil man ihn brauchte. Dreissig Jahre später war er — nach Unterbrüchen — immer noch als Trainer dabei. Man kam eben immer noch nicht aus ohne ihn. Dabei hätte er eigentlich immer gerne einmal eine neue, ihm unbekannte Mannschaft übernommen. Seine ersten sportlichen Lor-beeren holte sich Max Künzli beim TV Murgenthal. Er war sechsmal Aargauischer Korbballmeister und Jugendmeister im Diskuswerfen. In Bern, beim TV Bümpliz, machte er seine ersten Erfahrungen mit Handball, als Spieler in der 2. Liga.



Harte Arbeit für ein hohes Ziel: Krafttraining mit beschränkten Mitteln 1977.

Sein erstes Handballtraining in Aarburg mutete ihn seltsam an: «Sie hatten keinen Trainer, stellten einfach ein Tor auf und warfen darauf. So ging das nicht». Max Künzli hat es dann an die Hand genommen und wurde logischerweise gleich Spieler und Trainer. Und die Fortschritte waren frappant. In Windeseile stiegen die Gelb-Schwarzen unter seinem Diktat von der 4. in die 2. Liga auf. In den zehn Saisons in der höchsten regionalen Spielklasse schauten immer Spitzenplatzierungen heraus.



Die Aufstiegsmannschaft vor dem entscheidenden Spiel in der Visper Sporthalle. Von links nach rechts: Heinz Schmid, Toni Nadalet, Torhüter Ruedi Hug, Felix Bolliger, Bruno Flückiger, Jean-Pierre Huber, Ueli Moor, Niklaus Huber, Werner Lehmann, Bruno Sommer, Torhüter Rolf Meier, Lorenz Bolliger.

Absoluter Höhepunkt dann der Aufstieg in die Nationalliga B, nach nur zwei Saisons in der 1. Liga. Nachdem Aarburg nach der Vorrunde die 1.-Liga-Tabelle anführte, richtete Künzli den weiteren Saisonverlauf ganz auf die Aufstiegsspiele aus. Die Trainings wurden von zwei auf drei Einheiten pro Woche erhöht — mit Erfolg. Dass Erfolg und Misserfolg nahe zusammenlagen, erwies sich in der ersten Nati-B-Saison. Ein Unentschieden im letzten Match hätte zum Ligaerhalt gereicht. In der Basler Joggelihalle fiel der gegnerische Siegestreffer zwei Sekunden vor dem Spielende. Aus lauter Enttäuschung warf Max Künzli seine Armbanduhr weit weg, an die Hallenwand. Heute tickt sie wieder an seinem Handgelenk.

Auf Funktionärsebene hat es Max Künzli bis auf allerhöchste Ebene geschafft. 1980 wurde er als Inspizient für die Nationalliga A gewählt. Ein Bericht zum Schiedsrichterkurs 1981 besagt: «Besonders Gruppenleiter Max Künzli versteht sehr gut mit schwierigen Schiedsrichtern umzugehen. Dieser Umstand sollte bei der Bildung von Gruppen unbedingt berücksichtigt werden».

Als Schiedsrichterinspizient ist er auch heute noch in der Region tätig. Und auch das Schicksal der Spielgemeinschaft Aarburg/Ofttringen lässt ihn heute keineswegs kalt. So hat er sich zum Beispiel diskret stark gemacht für das Engagement des neuen Trainerduos Böck/Suter.



Die triumphale Rückkehr aus Visp: Max Künzli (mit Blumen) mit seiner erfolgreichen Truppe.

Edi Wanitsch und seine Liebe zu den Gelb-Schwarzen

Für die Gelb-Schwarzen hatte Edi Wanitsch schon immer eine Schwäche, für die Aarburger Handballer und für die Berner Fussballer, die Young-Boys. Dabei ist er nicht immer objektiv: Gewinnen die Gelb-Schwarzen, ist die Welt in Ordnung, verlieren sie, dann sind die Schiedsrichter schuld.

YB ist der Club seiner Jugend. Edi Wanitsch wurde 1923 im Berner Mattequartier geboren. 1946 kam er zum TV Aarburg, wo er Querläufe bestritt und Faustball spielte. Zum Handballsport ist er eher zufällig gekommen. Warum ihn Max Künzli als Betreuer der erfolgreichen ersten Mannschaft angefragt hat, weiß er nicht mehr. Aktiv gespielt hat er nie, dafür immer mittrainiert. «Wenn die Mannschaft zehn Runden lief, war mein Ziel fünf Runden und die habe ich eigentlich immer geschafft», sagt er heute nicht ohne Stolz.

Nicht wegzudenken waren Edi Wanitschs Betreuer- und Verpflegungsdienste in der ersten Mannschaft. War er einmal nicht mit dabei — man vermisste ihn schmerzlich.

So auch im März 1977, als es um den Aufstieg in die Nationalliga B ging. Langläufer Wanitsch lag nach einem Unfall am Engadiner Skimarathon mit gebrochenem Wirbel im Spital. «Zehn Minuten nach dem Spielende hat man mich telefonisch über den gelungenen Aufstieg informiert. Dass man bei aller Freude an mich gedacht hat, hat mir gutgetan, ich habe das nie vergessen», erinnert sich Edi Wanitsch noch heute. Kurz nach dem Abgang von Trainer Max Künzli verschwand auch Edi Wanitsch von der Spielerbank. Der nachfolgende Trainer musste sein Kader selber verpflegen.



Edi Wanitsch und Max Künzli mit ihren erfolgreichen Nationalliga-Jungs.

Edi Wanitsch hat sich auch im Vorstand für den Aarburger Handball engagiert, als Kassier. Auf einer seiner Briefträgertouren hat er den allerersten Handball-Sponsor geworben.

Heute holt der 76jährige Tausendsassa seine körperliche Fitness bei Führungen auf der Aarburger Festung. Als geistiges Training sieht er sein Engagement als Konservator des Heimatmuseums, wo er immer wieder neue Erkenntnisse finde und interessante Leute kennenlernen.

Bei Handballspielen ist er zwar seltener anzutreffen, die Gelb-Schwarzen, bzw. Gelb-Blauen

interessieren ihn aber immer noch. Und es sei schon vorgekommen, dass er für seinen 50 Meter langen Heimweg vom Museum über zwei Stunden gebraucht habe: Unterwegs hat er einen Gelb-Schwarzen getroffen, einen hiesigen, keinen von Young-Boys.



Auch heute noch ein gern gesehener Guest in der neuen Paradiesli-Mehrzweckhalle. Edi Wanitsch am 18. Januar 1998, an seinem 75. Geburtstag geehrt von der aktuellen 1.-Liga-Mannschaft.

wurde für seine Tätigkeiten neun Monate gesperrt, sein Bruder Werner wegen Bedrohung und Beleidigung der Schiedsrichter für sieben Spiele. Zusätzlich mussten die, wie der Blick titelte, «Schläger-Brüder» je mehrere hundert Franken Busse zahlen. Schwierig dann die lange Reise der motivierten Truppe zusammen mit dreissig treuen Anhängern nach Visp zum alles entscheidenden Spiel. Die gegnerische Stimmungsmannschaft lag nur gerade beim 1:0 in Führung. Danach hatten die Aarestadter das Geschehen fest im Griff und konnten die Heimreise als frischgebackene Nationalliga-B-Mannschaft antreten. Aus dem Traum zu Beginn der Saison war Wirklichkeit geworden. Von der damaligen Aufstiegsmannschaft spielen heute noch Toni

Nadalet, Heinz Schmid und Bruno Flückiger in der 3.-Liga-Mannschaft aktiv Handball. Letzterer ist auch Präsident der Abteilung Handball des STV Aarburg. Werner Lehmann, selber lange Jahre Präsident der Aarburger Handballer, hat seine Begeisterung weitervererbt. Tochter Gabriela spielt in der ersten Damenmannschaft und Sohn Michael in der 1.-Liga-Truppe der SG Aarburg/Ofringen.

Zu einer Etablierung in der zweithöchsten Spielklasse reichte es auf die Dauer aber nicht. Die erste Saison galt quasi als Schnupperlehre: Wie aufgestiegen, war man auch wieder unten. Ein Höhepunkt bildete die Saison 79/80, als die Gelb-Schwarzen mit dem vierten Gesamtrang einen Spaltenplatz in der zweithöchsten Spielklasse belegen konn-

ten. Dies, nachdem sie erst ein Jahr zuvor den direkten Wiederaufstieg schafften. 1980/81 konnte man mit dem achten Schlussrang das schlimmste nochmals abwenden, um im Jahre darauf als Tabellenletzter das Unternehmen Nationalliga bis heute endgültig abzubrechen. Fest etablieren konnte man sich dann in der 1. Liga, mit dreizehn Saisons Zugehörigkeit in Folge. In dieser Zeit schafften die beiden Ofringer Heinz Schmid und Robert Böck den Sprung aus dem Aarburger Fanionteam heraus in Nationalliga-A-Mannschaften.

Die eigene Halle

Die Voraussetzungen für die 14. Interregions-Saison standen ausgezeichnet. Als Tabellendritter des

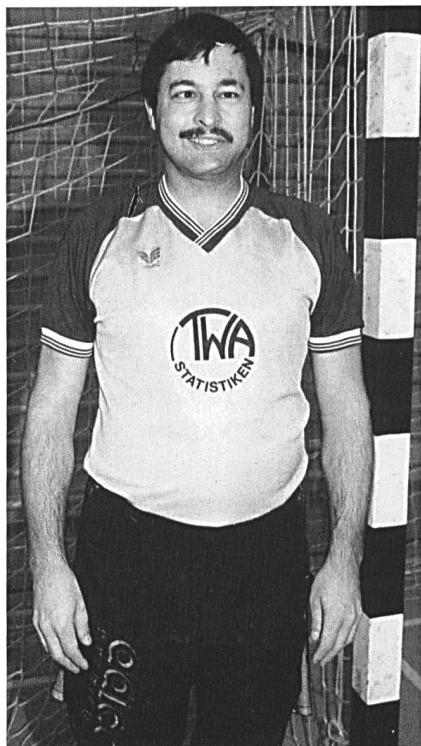
Thomas Widmer: Ein Mann für Zahlen

651 Spiele, 307 mal gewonnen, 4968 Tore kassiert. So lautet die persönliche Bilanz von Handballgoalie Thomas Widmer. Diese Daten lassen sich nicht im Kopf speichern, der Alleinbuchhalter in einer Versicherung hat sie über Jahre zusammengetragen und statistisch peinlichst genau ausgewertet. Gerne erinnert er sich an sein 600. Spiel, in dem er nach 52 Spielminuten und 22 Sekunden mittels Siebenmeter sein 4444. Tor kassierte. Für Thomas Widmer ein doppeltes Jubiläum. Das Schlussresultat von 26:16 bedeutete seinen ersten Sieg gegen den TV Suhr 3 in der vierten Partie. Besonders stolz ist Goalie Widmer auf seine noch blanken Register «Verwarnungen» und «Strafen».

Thomas Widmers erste Datensammlung ist in einem Schulheft festgehalten. Ein Computer würde ihm das Erfassen erleichtern. Weil er so einen engeren Bezug zu seinen Daten habe, begnügt er sich aber mit einer elektronischen Schreibmaschine mit Korrekturtaste. Einen gewissen

Komfort braucht er schon, seine Leidenschaft hat inzwischen professionelle Formen angenommen. Auch über die Sportarten Eishockey, Fussball, Tennis, Ski und Formel 1 kann man sich jederzeit detailliert informieren. Davon hat auch die Zeitschrift «Sport» schon Gebrauch gemacht.

Mit Zahlen verbindet Thomas Widmer auch seine Liebe zur Musik. 10 121 Titel, vom Deutschen Schlager bis zur Volksmusik hat er auf 348 Kassetten aufgenommen und statistisch erfasst. Postleitzahlen schaut ein Thomas Widmer nicht im Verzeichnis nach, die weiß er auswendig. Die Idee stammt von einem Kandidaten der Fernsehsendung «Wetten, dass...?». 1200 Postleitzahlen hat er schon auswendig gelernt. Vier Jahre lang ist er drangeblieben, später einmal will er weitermachen. Zeit dafür hat der 37jährige Torhüter Widmer vielleicht, wenn er seine Sportlerkarriere einmal beendet hat und er einen Punkt hinter seine allerliebste Statistik, nämlich seine persönliche, setzen muss. Daran denkt er aber noch nicht, viel eher ans 666. Spiel oder ans 5000. Tor — und wer



Thomas Widmer als sein eigener Sponsor. Sein Torhüterdress ziert das selber kreirte Logo Thomas-Widmer-Aarburg-Statistiken.

weiß, vielleicht fallen diese Marken wieder zusammen in einem Spiel. Beim momentanen Stand von 4968 erhaltenen Toren in 651 Spielen muss seine Form allerdings stimmen.

Robert Böck: Nach beeindruckender Karriere zurückgekehrt

Dreizehnjährig war klein Robert, als er 1978 seinen ersten Handballmatch bestritt, bei den B-Junioren von Oftringen. Vom Spiel selber weiss er nur noch, dass er unheimlich nervös gewesen sei. Die Vorberitung aber ist ihm geblieben. Er musste zuallererst ein blaues Adidas-Shirt kaufen. 20 Franken hat das Dress gekostet, das er nur für die Meisterschaftsspiele tragen durfte. Bis zu den Knien runter sei es gekommen, beschreibt Robert Böck sein erstes Dress, das er immer noch besitzt, obwohl es in der Zwischenzeit viel zu eng geworden ist.

Nach drei Saisons hat Robert Böck zu Aarburg gewechselt, weil die sportlichen Perspektiven attraktiver waren. Am 15. Februar 1982 kam der A-Junior zu seinem ersten Einsatz in der Nationalliga B gegen den ATV Basel-Stadt. Es war eine wichtige Partie, die 21:28-Niederlage bedeutete den definitiven Abstieg in die 1. Liga. Böcks Erinnerung an dieses Spiel der letzten Chance: Er teilte das Schicksal vieler Neulinge und sass erstmals vor allem auf der Ersatzbank. Die folgenden drei Jahre gehörte er dann aber zur Stammsechs, bevor er 1985 seine Erfahrung auf höherer Stufe anwenden konnte.

Zehn Saisons dauerten Böcks Wanderjahre. Bei Zofingen und Borba Luzern macht er sich in der Nationalliga A einen Namen, bevor ihn der Weg in die zweithöchste Spielklasse zu Klingnau und zurück zum inzwischen relegierten TV Zofingen führte. Eine erfolgreiche, intensive Zeit, mit dem Höhepunkt der Führung in der Torschützenliste als Nati-A-Spieler beim TV Zofingen für einige Wochen.

Eine ganz neue Erfahrung brachte Rückkehrer Böck 1995 die erste neue Saison bei Aarburg/Oftringen. Zusammen mit dem Fanion-



Zwei Rückkehrer: Robert Böck und Roland Suter, das neue Trainer-Duo der Spielgemeinschaft Aarburg/Oftringen.

team schaffte er den direkten Wiederaufstieg in die Interregion. Robert Böck war zum ersten Mal in seiner Karriere nach einer durchspielten Saison aufgestiegen. Vorher wurde er immer in höhere Gefilde abgeworben. Robert Böck ist zu Aarburg/Oftringen zurückgekehrt, weil er diesen Verein sympathisch findet, den Handballsport immer noch liebt und viele gute Kollegen hier spielen, zum Beispiel Roland Suter, mit dem er jetzt das Traineramt teilt. Seine Wunschvorstellung: Ein zusammengehuschtes junges Team, ausgegli-

chen in der spielerischen Stärke, das attraktiven, druckvollen Handballsport bietet. Dass sie bei allen Spielern Fortschritte feststellen können, zeigt dem Duo Böck/Suter, dass sie auf dem rechten Weg sind, die Erfolgsstory des Aarburg/Oftringer Fanionteams fortzuführen.

Dass Aarburg/Oftringen alles daran setzt, weiter in der Interregion vertreten zu sein, findet Böck sinnvoll. Es gäbe dem Verein ein gewisses Image gegen aussen und fordere die Mitglieder gegen innen zu immer neuen Leistungen heraus.



Riesige Freude nach dem direkten Wiederaufstieg in die 1. Liga (Böck kniend 2. von rechts).



Herbst 98: Das erste Foto der Spielgemeinschaft Aarburg/Oftringen.

Vorjahres gehörte man zum Favoritenkreis. Und am 25. Juni 1994 wurde in Aarburg die neue Mehrzwekhalle Paradiesli feierlich eröffnet, nachdem die Gemeindeversammlung zweieinhalb Jahre zuvor den Kredit dafür bewilligt hatte. Eine eigene Halle, der lange Wunsch aller Aarburger Handballerinnen und Handballer, weckte Träume nach neuen Höhenflügen allerorts. Doch weder die verbesserten Trainingsmöglichkeiten noch das Spiel vor heimischem Publikum halfen. Der Start zur Meisterschaft haperte, die Motivation schwand, auch ein Trainerwechsel mitte Saison half nichts mehr. Die Aera Interregion ging für den «dienstältesten Verein», den TV Aarburg, zu Ende. Im Frühjahr 1995 hiess das harte Verdict für die Gelb-Schwarzen: Abstieg in regionale Gefilde.

Von den Gelb-Schwarzen zu den Gelb-Blauen

Die Reaktion erfolgte prompt. Was schon in den unteren Ligen praktiziert wurde, gilt seitdem für alle Mannschaften. Nachdem Abklärungen ergeben hatten, dass auch Spielgemeinschaften in die Interregion aufsteigen können, stiegen die Aarburger Handballer zusammen mit dem TV Oftringen als Spielgemeinschaft Aarburg/Oftringen ins Abenteuer 2. Liga. Mit dem Ziel der Finalrunde und nach Möglichkeit dem direkten Wiederaufstieg aus

der Anonymität. Gleichzeitig mit dem Bekenntnis zur Spielgemeinschaft bildete man im Frühjahr 1995 innerhalb des STV Aarburg eine separate Abteilung Handball. Ein mutiger Schritt, da jetzt ein eigener Vorstand gestellt werden musste, der sich um die Belange des Handballs, insbesondere die Geldbeschaffung, kümmern musste. Im sportlichen Bereich gab es einige gewichtige Abgänge zu vermelden, es gelang aber auch ein grosser Coup, die Werbung von Robert Böck, dem ehemaligen Oftringer Junior und Aarburger Nati-B-Spieler und damals amtierenden Captain des Zofinger Fanion-Teams. Mit zehn Jahren Nationalliga-Routine führte er das schmale Kader als Spielgestalter souverän. Am Schluss der Finalrunde zahlte sich die Sorge um die Resultate aus. Dank einem Torverhältnis von 54 Plustoren konnte man sich als erster von drei punktgleichen Anwärtern für die zwei Aufstiegsrundenplätze qualifizieren. Das erste Aufstiegsspiel gegen Endingen ging dann prompt verloren, zwar zeigten die Spieler starken Willen, doch im Abschluss war man zu schwach. Die Entscheidung um den erhofften direkten Wiederaufstieg musste im allerletzten Spiel der Saison fallen. Und da zeigten die Gelb-Blauen eine beeindruckende Leistung. Es war die grosse Routine, die die Spielgemeinschaft zum Erfolg kommen liess und den Schwarzen Peter Sur-

see bescherte. Die erleichterten, freudestrahlenden Sieger erwiesen dem begeisterten Publikum mit einer Welle ihre Gunst. Was viele schon lange ahnten, Co-Trainer Roland Suter sprach es nach dem Spielende aus: «Der Gang in die 2. Liga hat tiefe Wunden gerissen. Die Mannschaft wollte sich mit dem direkten Wiederaufstieg unbedingt rehabilitieren».

Die Aera Interregion fand mit der Spielgemeinschaft Aarburg/Oftringen einen neuen Anfang. Den erneuten Klasseerhalt in der Interregion musste man sich allerdings hart erkämpfen. Erst eine Woche vor Saisonbeginn konnte nach langer, intensiver Suche ein Spielertrainer verpflichtet werden. Borko Jovicic war der erste Ausländer in den Reihen der SG Aarburg/Oftringen. Der in Mulhouse lebende 40jährige ehemalige jugoslawische Vize-Weltmeister ist in der Schweiz kein unbekannter, spielte er doch schon beim BSV Bern, beim RTV Basel und beim TV Zofingen. Ihm, der seit 25 Jahren zum ersten Mal «nur» in der dritthöchsten Spielklasse agierte, war es hauptsächlich zu verdanken, dass Aarburg/Oftringen Ende Saison weiter 1.-Liga-klassig blieb.

Als Statistiker ungeschlagen

In der letztjährigen Saison sind, ohne die jüngsten Junioren, total 137 Spielerinnen und Spieler in mindestens einem Meisterschafts-

spiel im Einsatz gestanden. Sie erreichten in den insgesamt 144 Spielen 160 Punkte. 76 mal verliess eine Mannschaft der Spielgemeinschaft das Feld als Sieger, achtmal spielte man unentschieden und 60 Partien gingen verloren. Das gesamte Torverhältnis ging mit 2454 geschossenen zu 2407 erhaltenen Treffern mit einem Plus von 47 Mouchen zugunsten der Gelb-Blauen aus. Total spielte Aarburg/Ofringen 8100 Minuten Handball, was 135 Stunden oder 5½ Tagen entspricht. Dass der Aarburger Handball über lückenlose statistische Daten verfügt, ist Thomas Widmer zu verdanken, der nicht nur in der dritten Mannschaft als Torhüter seinen Mann stellt, sondern auch die Informationen der anderen Mannschaften minutiös sammelt und zu eindrücklichen Statistiken verarbeitet.

Die Jugend als Basis

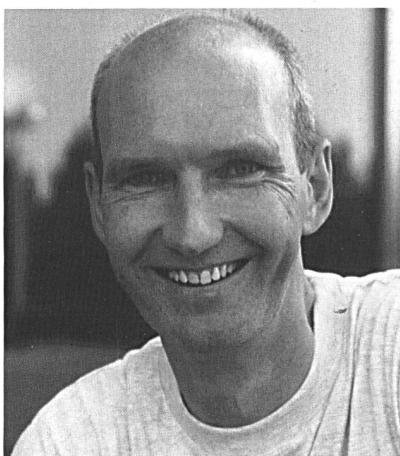
Die Handball-Landschaft hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Heute bevorzugen viele Jungs neue Individual-Sportarten, die sie nicht mehr an zeitlich festgelegte Trainingseinheiten bindet. Den Jungen die Faszination der Mannschaftssportart Handball schmackhaft zu machen und so eine erfolgreiche Zukunft der Spielgemeinschaft Aarburg/Ofringen zu sichern, ist erklärtes Ziel der vor zwei Jahren neu gebildeten Junioren-Förderungsgruppe. Das Engagement trägt erste Früchte. Noch nie spielten bei Aarburg/Ofringen so viele Juniorsinnen und Junioren Handball wie in dieser Saison. Betreut werden die Mannschaften von jeweils zwei Trainern. Und die Jungen müssen auch vom Geldkuchen nicht nehmen, was bei den Aktiven übrig bleibt, sie haben ihren eigenen Sponsor. Um neue Talente zu gewinnen, wird regelmässig die Werbetrommel gerührt für den Handballsport, zum Beispiel in den Schulen von Aarburg und Ofringen. Zusätzlich bietet man für die Kleinsten ein Mini-Training an. «Umespringe, ballele, Goal schiesse und natürlí immer wieder oppis Nöis mache», das gefällt der

Rasselbande, die jeweils am Mittwochnachmittag die Hand-Ballspiel-Stunde besucht. Um bei den insgesamt 27 begeisterten Mädchen und Knaben zwischen vier und elf Jahren keine «Bobos» und Verletzungen zu riskieren, wird mit kindergerechten Schaumgummibällen trainiert. Die Pässe und teilweise sehr präzisen Schüsse auf Minihandballtore sind schliesslich nicht von schlechten Eltern. Haben doch viele der Kids ihre bei der SG Aarburg/Ofringen Handball spielenden Mütter oder Väter zum Vorbild.

Winterzeit, Handballzeit

Die 36. Saison des TV Aarburg und später der Spielgemeinschaft Aarburg/Ofringen ist voll im Gange. Die zehn Aktiv-Mannschaften kämpfen wieder um Punkte, auswärts oder zuhause in der Mehrzwekhalle Paradiesli. Im Hintergrund wird intensiv gearbeitet. Es gilt, die junge Spielgemeinschaft weiter zu optimieren. Daneben sind

auch gesunde Finanzen für die Verantwortlichen unabdingbar. Das Budget der Spielgemeinschaft von inzwischen 70 000 Franken pro Jahr ist eine Herausforderung. Auf sportlicher Ebene soll sich das Fanionteam in der Interregion wieder fest etablieren können, wie auch die Reservisten in der 2. Liga und die Damen liebäugeln mit einem erstmaligen Aufstieg in die 1. Liga. Auch im Bereich der Juniorinnen und Junioren sind die Ziele hoch gesteckt. In ein paar Jahren möchte man in jeder Altersstufe mit einer eigenen Mannschaft in der Meisterschaft vertreten sein. In der Spielgemeinschaft Aarburg/Ofringen weiss man: Die eigenen Spieler sind die treuen, die lange Jahre beim Verein bleiben und sich später vielfach auch als Trainer, oder Helfer im Hintergrund zur Verfügung stellen. Ehrungen wie «50 Jahr im Turnverein derby, das cha jo nur der Edi sy» sind auch ein Lob an einen gut funktionierenden, aktiven Verein.



**Bruno Flückiger:
Der Mann für die Blumen**

Bruno Flückiger ist der erste Präsident der selbständigen Abteilung Handball des STV Aarburg. Seine Karriere im Dress der Gelb-Schwarzen ist lange, in der Saison 1976/77 war er als 19jähriger im Fanionteam beim Aufstieg in die Nationalliga B bereits aktiv als Spieler mit von der Partie. Gelegentlich suchte er auch mal eine neue Herausforderung und plante einen Vereinswechsel. Zum Bei-

spiel im Frühjahr 1981, als es ihn zum Nati-A-Verein Amicitia Zürich zog, wurde er — wie üblich in Aarburg — mit Blumen verabschiedet. Doch je welker die Blumen, desto lahmer seine Abgangsgelüste. Zwar wohnt und arbeitet Bruno Flückiger seit 20 Jahren auswärts, durch den Handball hat er die Verbindung zur Gemeinde seiner Jugend aber immer aufrecht erhalten. Heute trainiert er mit der dritten Mannschaft. Als Präsident ist es ihm vor allem ein Anliegen, die Attraktivität seiner Sportart den Jungen näher zu bringen und sie dafür zu begeistern. Die jüngere Generation strebt nach Unabhängigkeit, nach Freiheit, nach Unverbindlichkeit. Handball jedoch ist eine Sportart mit hohem Organisationsbedarf. Ein Widerspruch? Bruno Flückiger glaubt es nicht, denn die Gestaltungsmöglichkeiten auf dem Spielfeld und das Einbringen der eigenen Persönlichkeit in den Handballsport machen diesen Sport attraktiv. Der Handball lebt von starken Persönlichkeiten.